

Kolumne

Der Wolf ist der Geisslein Wolf



Hermann Anthamatten | 1955, ist Autor und Regisseur. Er wohnt in Brig und leitet das Freie Theater Oberwallis. hermann.anthamatten@hevs.ch

Das Gemetzel in den Bergen muss ein Ende haben. Wann wachen die Politiker und ihre Beamten auf?

Liebe Leonie

Es war Anfang Juni. Probe zu «Cho und Ga». Ein Schauspieler: «Du, die Leonie ist heute vielleicht nicht so gut drauf. Der Wolf hat drei Geisslein von ihr gerissen.» Und ja: In deinem Blick lag viel Trauer, wohl auch etwas Resignation ob der Hilflosigkeit. Doch es folgte keine Hasstirade gegen den Wolf, nein, ich glaube, dafür liebst du Tiere zu sehr.

Dabei ist die Situation unerträglich und die bemühten Erklärungen à la «Anderswo funktioniert's doch auch» sind in unserem dicht besiedelten Gebiet absurd. Getoppt werden solche Scheinargumente nur noch von der dummen Phrase «Nur die wenigsten Nutztiere kommen wegen des Wolfs zu Tode». Als ob man jemanden, der einen geliebten Menschen durch ein Gewaltverbrechen verliert, mit den Worten trösten würde: «In der Schweiz gibt es nur rund 40 Morde pro Jahr.»

Wie es so weit kommen konnte? Weil die klassischen Märchen wie «Rotkäppchen» oder «Der Wolf und die sieben jungen Geisslein» in Vergessenheit geraten sind, in denen noch klar war, wer gut, wer böse. Wer weiss. Einen Rat, Leonie: Lies sie, solange es sie noch gibt; denn Märchen könnten wegen der geifernd um sich greifenden politischen Korrektheit bald mal auf den Index kommen oder umgeschrieben werden, sodass der Wolf Held und der Jäger Bösewicht ist.

Ja, gefragt sind heute FantasyGeschichten, wie «Games of Thrones», wo der Schattenwolf die Starks mit seiner Kraft und Intelligenz beschützt. Kein Wunder, ruft Madam Lou ihren Bichon Frisé «Wolfi!». In diesem garstig' Umfeld hat's auch der christliche Wolf nicht leicht, der in der

Bibel als korrupter, habgieriger Richter und Beamter auftritt und als ausgebuffter Bösewicht gilt, der bekämpft werden muss. Schreit deswegen das katholische Walliser-Stammhirn «ausrotten!»? Ich bin sicher, dass du, Leonie, nicht zu denen gehörst. Regulieren ja, ausrotten nein.

Was tun? Beat Jost hat an dieser Stelle mal geschrieben, man könnte statt der Schafe die Wölfe einzäunen und das Reservat touristisch vermarkten. Ich glaube, da hat er die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Doch, doch, die Städter könnten sich in ihren Wolfskin-Jacken sicherlich eine Safari ins «Dschungelbuch Wallis» vorstellen. Aber dann möchten sie nicht nur Akela und Rama, nicht nur Balu und Baghira bestaunen, nein, auch Mogli müsste präsent sein – also das ganze Wallis ein eingezäuntes Reservat bilden. Gut, Mogler hätten wir genug, aber Moglis?

Also, was tun? «Schiessen, schaufeln, schweigen», wie ein ehemaliger Staatsrat meinte? Vielleicht, wenn sich Departementsvorsteher Favre und seine Beamten weiterhin hinter Gesetzen und Reglementen verstecken. Ein möglicher Hoffnungsschimmer: Bald sind Wahlen und wir könnten den Kandidierenden die Gretchen-Frage stellen: Wie hältst du's mit dem Wolf?

Aber nein, auch sie werden faustisch drum herumreden, Kreide fressen oder einen Schafspelz tragen. Wobei gerade die Letzteren die perfidesten sind: Sie skandieren «Weg mit der Bestie!», verteufeln den Tierwolf und feiern die Menschenwölfe – die multinationalen, die autokratisch-diktatorischen oder populistisch-pöbelnden. Du siehst, Leonie: ein weites Wolfs-Feld.

Trotz all dieser Widrigkeiten wünsche ich dir und deinen Geissen einen ruhigen Sommer und freue mich, demnächst mit dir und allen anderen wieder für «Cho und Ga» in Visperterminen zu proben.

Herzlich

Hermann